Mein Heimatland 22 (1935)

Überlinger Schwerttanz Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen
Anmarsch der Platzmeister zum Sammelplatz der Kompagnie

Der Schwertletanz zu Überlingen, seine Geschichte und sein Ursprung

Von Ernst Weckerle, Überlingen a. B.

Ursprünglich ein alljährlich geübter Fastnachtsbrauch der ledigen Rebleute, hat der Schwertletanz im Laufe des vergangenen Jahrhunderts eine Höherbewertung erfahren. Er wurde meist nur noch nach guten Weinjahren, später in etwa zehnjährigem Turnus, dann in der Erkenntnis, daß der schöne Brauch mehr als bloß ein Fastnachtsschauspiel ist, bei besonders wichtigen Ereignissen aufgeführt. Im Jahre 1934 wurde er anläßlich des 300jährigen Jubiläums der Schwedenbelagerung und Schwedenprozession wieder abgehalten.

Wenn eine Neuaufführung bevorsteht, dann laden die alten Platzmeister die früheren Teilnehmer und junge Bürgersöhne zu einer Abrede ein. Steht die Teilnehmerliste fest, so werden die vier Platzmeister und der Fähnrich von der Kompagnie gewählt, der Säckelmeister und der Hänsele dagegen kurz vor dem ersten öffentlichen Auftreten von

Herrn Siegfried Lauterwasser, Fotohaus in Überlingen, sind wir für die liebenswürdige Überlassung der prächtigen Aufnahmen zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

den Platzmeistern ernannt. Nach langem Üben ist der Tag der Aufführung herangekommen. Er wird nach altem Herkommen, das teilweise mit der Überlinger Überlieferung über die Entstehung des Brauches zusammenhängt, abgehalten. Am Morgen besuchen sämtliche Schwertletänzer eine heilige Messe; nur der Hänsele darf daran nicht teilnehmen, sondern zieht unterdessen, mit seiner Karbatsche knallend, durch die Straßen der Stadt. Am Nachmittag versammeln sich die Platzmeister, der Fähnrich und der Hänsele im Hause des ersten Platzmeisters, wo ihnen ein nahrhafter Imbiß und ein Trunk Wein kredenzt wird und von Platzmeisterstöchtern die Rosmarinsträuße mit kleinen Schleifchen angeheftet werden, die an keinem Schwertletänzeranzug fehlen dürfen. Vor dem Abmarsch gibt der erste Platzmeister dem Hänsele nach altem Brauch das Weihwasser und „wirft ihn", wie der frühere Schriftführer in der Chronik schreibt, „mit den Worten: ‚Gang in Gottes Namen!' zur Stubentür hinaus". Knallend durcheilt der Hänsele das „Dorf" und gibt damit den Anmarsch der Fahnenkompagnie bekannt.

Dann kann man ein wundervolles Bild sehen: Unter dröhnendem Trommelschlag und dem Schrillen der Schwegelpfeifen zieht die Fahnenkompagnie durch das altertümliche „Dorf", wo nicht jedes Haus eine besondere Haustür, wohl aber ein Wagentor, sicher aber jedes eine gewölbte Kellertür, wenn nicht gar einen vorgebauten Kellerhals an der Straßenseite hat. — Das Überlinger „Dorf" oder die „Neustadt" war eben ursprünglich kein Bauern-, sondern ein Rebmannsdorf, seine Häuser keine landwirtschaftlichen Gebäude, sondern Rebmannshäuser, in denen der Keller die Hauptsache, die Haustür die Nebensache war. — Voraus gehen die vier Spielleute, dann kommt fahnenschwingend der Fähnrich mit der dreieckigen, roten, reblaubgestickten Fahne, endlich folgen die Platzmeister, sämtliche in der prachtvollen alten schwäbischen Festtagstracht: Schnallenschuhe, weiße Strümpfe, kurze schwarze Samthosen, rote Weste, langer blauer Tuchrock, Vatermörderkragen, schwarzseidenes Halstuch mit hinausstehenden Zipfeln, Rosmarin auf der Brust, die Kriegsteilnehmer mit ihren Orden, Dreispitzhut und weiße Handschuhe. Die Platzmeister und der Fähnrich tragen dazu breite Schärpen in den badischen Farben, die Spielleute weiße Westen, der Fähnrich statt des Dreispitzhutes einen Schiffhut mit Federnbesatz.

Inzwischen hat sich die Kompagnie in einer Weinwirtschaft des Dorfs gesammelt. Der Säckelmeister läßt, wenn er den Hänsele schnellen hört, antreten, präsentieren, erstattet dem 1. Platzmeister Meldung über die Stärke und führt die Fahnenkompagnie auf den rechten Flügel. Hierauf läßt er nach Gewehr ab! rühren und tritt an seinen Platz. Das Kommando übernimmt nun der 1. Platzmeister. Vor dem Abmarsch wird Hut ab! zum Gebet genommen, das Spiel gerührt, dann zum Rathaus marschiert, wo gewöhnlich der erste Tanz aufgeführt wird. Ihre Degen tragen die Schwertletänzer in der linken Hand „an Ort"; umgeschnallt oder durchgesteckt haben sie nicht. Die Marschordnung ist folgende: Vier Spielleute, Fähnrich mit geschwungener Fahne, zwei Platzmeister, die Kompagnie, zum Schluß zwei Platzmeister als Schließende, sämtliche in Doppelreihe. Nur der Fähnrich marschiert für sich. Der Hänsele springt voraus und schnellt von Zeit zu Zeit mit der Karbatsche.

Vor dem Tanz treten die Tänzer in Linie zu einem Glied an, worauf die beiden ersten Platzmeister sich zum Bürgermeister begeben, um „vorzusprechen und das Kompliment abzulegen": „Wir haben die Ehre, den altehrwürdigen Schwerttanz aufzuführen und bitten um Ihre Genehmigung und lassen uns rekommandiert sein!" Danach kommandiert der 1. Platzmeister: Ergreift das Gewehr! — Gewehr auf! — Achtung! Präsentiert das Gewehr! — Gewehr zur Schulter! — Gewehr ab! — Scheiden abnehmen! (Die Scheiden werden während des Tanzes von einigen Teilnehmern gehalten.) Rechts um! — Die Tänzer stehen nun in „Reihe rechts". Jeder hält seinen Degen am Griff in der rechten und die Degenspitze des Hintermanns in der linken Hand, dann

Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen

Der Säckelmeister führt die Fahnensektion an den rechten Flügel der präsentierenden Kompagnie

beginnt unter der alten Schwertletänzermelodie „Hat-la-ha, Hat-la-ha . . ." mit hüpfenden Schritten im Sechsachteltakt der Tanz. Früher sollen die Buben zu dieser Melodie einen Vers gesungen haben, der jetzt nicht mehr gehört wird. Beim Tanz werden vier Figuren unterschieden: Die erste Figur, früher einmal „Spitz und Griff" genannt, ist eine Achtertour. Die zweite, der „Maschen", beginnt ohne Pause damit, daß die beiden hinteren Platzmeister stehen bleiben und ihren Degen hochhalten; die ganze Reihe tanzt nun unter diesen Degen hindurch, aber immer wieder bleibt das letzte Paar stehen und hält seinen Degen gekreuzt unter die anderen, bis zuletzt ein ganzer Knäuel, eine verschlungene Masche entsteht, zusammengehalten durch die gekreuzte Degenrosette; sobald der 1. Platzmeister sich angestellt hat, setzen die Spielleute aus, der Hänsele springt unter den Maschen, der Fähnrich tritt hinzu und schwenkt seine Fahne darüber, der 1. Platzmeister bringt mit geschwungenem Hut ein Hoch auf „unsere Vaterstadt Überlingen und den Herrn Bürgermeister" (oder die zu ehrende Persönlichkeit) aus; dabei dreht sich der ganze Maschen einmal herum. Dann löst sich der Maschen wieder auf. Als dritte Figur folgt wieder eine Achtertour; zwischen dem ersten und zweiten Kreis heben die hinteren Platzmeister den Degen hoch und lassen, indem sie der Reihe entgegentanzen, sämtliche Teilnehmer darunter durchschlüpfen. (Es scheint, daß diese Figur von früheren Chronisten für zwei Touren angesehen wurde, weil immer wieder gelesen werden kann, daß der Überlinger Schwertletanz aus fünf Figuren bestünde. Die ganze dritte Figur ist aber

Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen

Spielleute, Fähnrich und „Hänsele", die Spitze der Schwerttänzer

so organisch zusammenhängend, daß man nicht von zwei Teilen reden kann.) Als letzte Figur folgt dann der „Degensprung". Die zwei hinteren Platzmeister bleiben tanzend stehen, halten ihren Degen in Kniehöhe waagrecht, tanzen langsam der Reihe entgegen und lassen jeden Tänzer über ihren Degen springen. Die Spitze verhält etwas, und wenn der zweitletzte Mann über den Degen, den er selber hält, gesprungen ist, steht die Reihe in gerader Linie; darauf kommandiert der 1. Platzmeister: Halt! Front! Rührt euch! Die Scheiden werden gebracht, die Degen kommen an Ort, dann beginnen die Spielleute mit einem anderen Takt, worauf die Tänzer mit den umstehenden Zuschauerinnen, jetzt meist Mitgliedern des Trachtenvereins, einige alte Rundtänze (Hopswalzer, Schottisch, Rheinländer) tanzen. Schon bei der ersten urkundlichen Erwähnung des Schwertletanzes zu Überlingen 1646 wird von diesem „Mädlintanz" gesprochen. Die Aufführung wird an verschiedenen Plätzen, besonders vor den Wohnungen des Landrats, der Geistlichen, der Gemeinderäte wiederholt. Der letzte Tanz war früher, als bloß der Fastnachtsmontag als Aufführungstag in Frage kam, vor dem Haus des 1. Platzmeisters, wo die Fahne vor dem gemütlichen Teil abgegeben wurde. — Einige Wochen später ist Abrechnung im Beisein der geladenen Gäste und Angehörigen der Schwertletänzer, bei welcher Säckelmeister und Schriftführer ihre Berichte abstatten, das vom Hänsele während des Tanzes gesammelte Geld vertrunken und auch dem gestifteten Spitalwein alle Ehre angetan wird. —

Es war notwendig, die ganze Durchführung des Überlinger Schwertletanzes wieder einmal genau darzustellen, wenn auch nicht alle Kommandos einzeln angeführt wurden und nicht jede Figur mit allen Links- und Rechtsbogen beschrieben werden konnte. Denn

die meisten bisherigen Veröffentlichungen sind ungenau, teilweise sogar unrichtig, ohne daß den Verfassern ein Vorwurf gemacht werden kann. Sie beruhen eben meist auf alten Zeitungsnotizen oder weit zurückliegenden Schilderungen (z. B. die sonst sehr wertvolle Untersuchung von Dr. S. Sieber auf einen Zeitungsartikel des „Seeboten" vom Jahr 1886!) und sind meist ohne Kenntnis der Einzelheiten, oft gekürzt wiedergegeben worden. Jede Kürzung oder andere Fassung ergibt aber ein anderes, meist unrichtiges Bild.

Über die Geschichte des Überlinger Schwertletanzes gibt uns, abgesehen von den Ratsprotokollen, nur die Chronik der Schwertletänzer Auskunft. Der handgeschriebene Band wurde 1789 von den damaligen Platzmeistern Johannes Heudorf, Kaspar Breys, Sebastian Beurer und Pelagi Merk angelegt. Er muß aber einen Vorgänger gehabt haben, denn die Verfasser der ersten Einträge beziehen sich immer wieder auf frühere Bestimmungen. Es wird z. B. darin die Jahreszahl 1573 erwähnt, als Kaiser Ferdinand in die Stadt eingeritten ist (war 1563!), ferner, daß an Fastnacht 1577 die ganze Bürgerschaft umgezogen ist und jeder von der Stadt ein Maß Wein und ein Brot bekam, und daß auch 1583 umgezogen wurde, wobei die Wolferzunft (die Rebleute, so genannt nach ihrem Zunfthaus „Zum Wolf") eine Fahne herumtrug. Außerdem beruft sich die Chronik auf Satzungen aus früheren Jahren, wie von 1781 und 1746, so daß also wohl angenommen werden darf, daß vor 1789 schon eine Chronik der Schwertletänzer vorhanden war. Wenn aber nun neuere Verfasser von der Jahreszahl 1583 im Zusammenhang mit dem Überlinger Schwertletanz schreiben, so ist das nicht zu verantworten. 1583 zog die Bürgerschaft um, wobei die Wolfer eine Fahne trugen; vom Schwertletanz ist dabei nicht die Rede. Und wenn Dr. Sieber gar von „Statuten" schreibt, die seit 1573 gelten sollten und die „vorgeschriebene" Kleidung (u. a. rote Weste, blaue Röcke, Dreispitzhut) aufführt, so ist das ein Irrtum, der nicht unwidersprochen bleiben darf, besonders deswegen nicht, weil man damals meines Wissens noch keine Dreispitze getragen hat und die Schwertletänzer noch keine Statuten gehabt haben konnten, weil sehr wahrscheinlich in Überlingen — noch gar kein Schwerttanz bekannt war.

Chronik, Ratsprotokolle und besondere Ratsverordnungen berichten vom Schwertletanz zu Überlingen erst seit 1646. Immer mußten die Teilnehmer, anfänglich ledige Burschen überhaupt, später nur die ledigen Rebleute der Wolferzunft, um Genehmigung nachsuchen, die 1646 „ohne Mädlin Tanz", 1680 ohne Spielleute, 1670 aber versagt wurde. Nach schlechten Weinherbsten, nach Unglücksjahren, teilweise auch in Kriegszeiten wurde der Schwertletanz nicht erlaubt, meist aber doch vom Magistrat die übliche Weinspende (2 Eimer) an die ledigen Rebleute gegeben. Eines ist aber sicher: Luckgelassen haben die Wolfer auch in den schlechtesten Zeiten nicht, um ihre Fastnacht nach altem Brauch zu haben. 1789 wurde getanzt. 1790 riß ein furchtbares Unwetter drei Häuser samt Bewohnern in den See, worauf 1791 der Tanz nicht erlaubt wurde. Auch 1792 und 1793 durfte nicht getanzt werden, wohl aber 1794, nach nur dreijähriger Pause. Diese Unterbrechung war aber für den Chronisten so lang dauernd, daß er folgenden Eintrag machte: „. . . und begannen sohin nach uhralter siten den schwerdter Tanz, der seit einigen Jahren unterblieben war und ein Ehrwirdiges Ueberbleibsel des Heldenalters der deitschen Nation ist. Manchen Patriotenaugen entstürzten Threnen der Rihrung bei dißen Feyern und laut war der wunsch, das alle Jünglinge des Schwaben- und Deitschlands uiberhaupt an wärme und liebe für das Vaterland, an ejffer für die Ehre Gottes und der Menschheit dießen wirdigen Jungen burgerssehnen gleichen Möchten!" 1795 und 1796 waren Tänze, 1797 nicht, 1798 bis 1800 wurde getanzt, 1801 nicht, wohl aber 1802 bis 1805, auch nachdem Überlingen seine Reichsstadtherrlichkeit verloren hatte und badische Amtsstadt geworden war. Von 1806 an trat eine lange Pause ein, wahrscheinlich auf Veranlassung der Behörde. Erst 1820 rückte die Kompagnie unter dem Jubel aller Bürger wieder aus, und von da an jedes Jahr bis 1827, mit Ausnahme

von 1826. Dann kam eine Pause bis 1835, wo jeder Teilnehmer in seinen gewöhnlichen Sonntagskleidern mitmachen konnte. Weitere Aufführungen waren 1847 (nach gutem Weinjahr), 1860, 1870, 1875, 1886; diesmal trugen alle Tänzer wieder die alte Tracht; 1895 (Eisenbahneröffnung in Gegenwart des Großherzogs), 1900, 1910 (Fahnenweihe), 1914 (Landtagsbesuch und Landesversammlung der Badischen Heimat), 1914, 1924 (Münstereinweihung), 1925 (Sängerfest), 1932 (Rotekreuztagung) und endlich 1934 anläßlich des Schwedenjubiläums.

Zu der Frage nach dem Ursprung des Überlinger Schwertletanzes soll zuerst die örtliche Überlieferung das Wort haben, und die besagt: Die Reichsstadt Überlingen mußte einst dem Kaiser 100 Mann in den Krieg stellen. Vor dem Ausmarsch besuchten alle eine heilige Messe, nur einer zog in den Wirtshäusern herum. Nach beendigtem Krieg kehrten alle wieder wohlbehalten zurück, nur jener eine war vor dem Feind gefallen. Als Anerkennung ihrer Tapferkeit hatte der Kaiser den Überlingern das Privileg des Schwertletanzes gegeben. Auf dieser Überlieferung bauten die Rebleute, die das Privileg bald für sich in Anspruch nahmen, ihren Schwerttanz und das Drum und Dran auf. Sie besuchen vor der Aufführung eine heilige Messe, nur einer nicht. Der zieht inzwischen unerkannt und stumm — er darf den ganzen Tag kein Wort sprechen — im Fastnachtskostüm des Überlinger Hänsele durch die Straßen. Er soll jenen verkörpern, der einst nicht mehr heimgekehrt ist.

Dr. Lachmann, der verdiente Heimatforscher, hält die Verleihung des Rechts durch den Kaiser für möglich, da ähnliche Gnadenbeweise auch aus anderen Orten, z. B. aus Nürnberg und Augsburg, berichtet werden. Die Möglichkeit wäre an sich durchaus gegeben. Die Überlinger haben sich tatsächlich mehrmals, auch unter den Augen des Kaisers, rühmlich hervorgetan. Genau bekannt ist aus der Chronik des Georg Han von 1573 (Leop.-Soph.-Bibliothek) der Zug des städtischen Aufgebots in den Krieg des Kaisers gegen Karl den Kühnen von Burgund zum Entsatz von Neuß am Unterrhein im Jahre 1475. Die Überlinger stellten 130 Mann, die großenteils noch mit Namen bekannt sind. Die Löwenzunft (Patrizier) stellte 8, die Wolferzunft 21, die Bäckerzunft 14, die Schuhmacherzunft 9, die Küferzunft 19, die Schneiderzunft 5, die Metzgerzunft 9, die Gerberzunft 4, die stadteigenen Dörfer Hagnau 4 und Sernatingen 3 Mann, dazu kamen der Hauptmann Wilhelm Aechbegck samt 4 Leibschützen und „Laggay", der Fähnrich Kaspar Müller, „ein stolzer Kriegsmann", der Kuchenknecht Wilhelm Schilter und die Troßknechte, Trommler und eigenen Knechte. Beim Einmarsch in Köln sah der Kaiser „an einem Laden seiner Behausung" ihnen zu. „Wie nun die Überlinger daselbst hinkommen, hat Hauptmann, Fehndrich und alle Knecht der Kais. Majestät im Fürgehen ihr Reverenz mit gebogenen Knien getan, und besonders hat der Fehndrich Kaspar Müller dem Fendlein einen Schwung geben, welches Ihrer Majestät allergnädigst ganz wohl gefallen, hat auch alsbald lassen anfragen, wer diese seien." Der Kaiser bestellte Hauptmann und Fähnrich auf den Abend vor sich und nahm ihr Empfehlungsschreiben an. „Haben darob so ein groß Wohlgefallen gehabt, daß sie für andere Städte das prä gehabt und noch selbigen Abend die von Überlingen für die Stadt Köln hinaus, auf den Stain genannt, wider den Herzog von Burgund zu einer Wacht verordnet, welches dann ihnen und gemeiner Stadt Überlingen und dem ganzen kaiserlichen Heer zu großem Lob, Ehr und Ruhm gereicht hat, da sie nämlich zum ersten an den Feind ziehen müssen." Die Überlinger waren damals das erste Kontingent in gleichen Waffenröcken (roter Rock mit braunen und grünen Streifen auf einem Ärmel), hatten das größte Pferd und den stärksten Mann (Hans Foch) des ganzen Reichsheers, der im Lager vor Fürsten und Herren seine Stärke zeigen mußte. Am St. Jakobstag 1475 sind alle fröhlich wieder heimgekommen, nur Stoffel Handteler aus der Wolferzunft war vom Feind erschossen worden.

Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen

Der „Hänsele" schlüpft durch den „Maschen",
der Fähnrich hüpft tanzend heran, worauf der 1. Platzmeister ein Hoch ausbringt. Die Bildung des „Maschen" erfolgt bei der zweiten Tanzfigur

Die nächste Gelegenheit, sich unter den Augen des Kaisers auszuzeichnen, bot sich den Überlingern 1504 vor Regensburg. Sie waren 200 Mann stark mit eigenem Fähnlein zum Reichsheer gestoßen. Bei der Aufstellung zur Schlachtordnung wollte der Kaiser allen kleineren Verbänden die Fähnlein abnehmen, um sie zu größeren Haufen zusammenzustellen. Die Überlinger traten jedoch abseits und erklärten, sie wollten sich ihr Fähnlein nicht abnehmen und sich selbst nicht unter andere Haufen stellen lassen, sondern gegen den Feind ritterlich kämpfen und ihr Fähnlein dem Rat und der Stadt in Ehren wieder heimbringen. Kaiser Max ließ es ihnen auf diese mannhafte Antwort hin. In der Schlacht konnten die Ritter im vorderen Glied gegen die langen Tarschen der Böhmen nichts ausrichten, weshalb man die Überlinger aus dem zweiten Treffen vorzog. Sie schlugen mit ihren kurzen Wehren die Tarschen der Böhmen nieder, öffneten die feindliche Schlachtfront und verhalfen dem Kaiser zum Sieg. Hans Günther eroberte ein feindliches Fähnlein. Der Kaiser verehrte den Überlingern ein neues Fähnlein („darinnen das Kreuz halb braun und halb grün war"), so daß sie ehrenvoll mit drei Feldzeichen heimkehren durften.

Ein drittesmal haben nach einer alten Notiz im „Seeboten" die Überlinger sich besonders ausgezeichnet. Es war in dem bewegten Jahr 1525, als der Bauernkrieg Deutschland erschütterte, der Überlinger Bürgermeister Jakob Kessenring mit unerbittlicher Strenge die Bauernmeuterei seiner eigenen Bauern auf dem Zug gegen die Hegauer Aufständigen bei Sernatingen niederschlug und dann die Treffen bei Stahringen, Mög-

Aufn. A. Lauterwaiſer, Überlingen

Der „Maſchen" wird wieder aufgelöſt,
zwei Platzmeiſter halten als letztes Paar ihren Degen noch hoch, werden ſich aber im nächſten Augenblick zur Achtertour der Reihe anſchließen

gingen und Steißlingen mitkämpfte, wobei Hans Übelacker, der Gemeinder oder Rebmann des Ratſchreibers, nebſt 8 Söldnern fielen. Zu gleicher Zeit kämpfte das Reichsheer in Italien gegen Franz I. von Frankreich. Nach obiger Notiz hatte Überlingen 100 Mann, ſämtliche aus der Wolferzunft, beim Heer des Kaiſers. Vor dem Ausmarſch hätten alle eine heilige Meſſe beſucht und die Offiziere ihre Schwerter an der Jodokskapelle gewetzt (die Rillen ſind jetzt noch zu ſehen). Sie machten die Schlacht bei Pavia mit und verloren einen Mann namens Hans Briem. Woher dieſe Notiz ſtammt, ob ſie bloß Überlieferung iſt oder chroniſtiſch belegt werden kann, iſt nicht bekannt. Die Chronik des Georg Han erwähnt wohl unter dem Jahr 1523 den „großen Frankenkrieg", aber nichts von der Teilnahme der Überlinger und beſonders der Wolfer, die mit 100 Mann ausgezogen geweſen ſeien. (Bei Neuß waren bloß 21 Wolfer vertreten, da jede Zunft gemäß ihrer Stärke herangezogen wurde.)

Sicher iſt alſo, daß die Rebleute bei Neuß einen Mann namens Stoffel Handteler verloren hatten, nach vorſtehender Notiz fiel Hans Übelacker im Bauernkrieg und Hans Briem bei Pavia. Es mag alſo wohl an der Überlieferung der Überlinger Schwertletänzer etwas Wahres ſein, wenigſtens ſoweit es den Heldentod eines Wolfers betrifft. Daß das reichsſtädtiſche Kontingent vor dem Ausmarſch ins Feld eine heilige Meſſe beſucht hat, iſt bei der ſtreng katholiſchen Einſtellung der Überlinger, beſonders der „Dorfer", ſelbſtverſtändlich. Nur die Frage nach dem kaiſerlichen Privileg und überhaupt nach dem Urſprung des Schwertletanzes bleibt offen, und ſoweit ſie ſchon beantwortet iſt, geſchieht

Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen

Der „Degensprung" beim Überlinger Schwerttanz,

die vierte und letzte Tanzfigur. Zwei Platzmeister halten ihren Degen in Kniehöhe, tanzen der Reihe entgegen und lassen jeden Tänzer über den Degen springen. Schließlich springt der zweitletzte Platzmeister noch über seinen eigenen Degen

es nicht zugunsten unserer Überlieferung, so sehr sich auch die gefühlsmäßige Einstellung der Überlinger und besonders der Schwertletänzer dagegen sträubt. Auch der Nachweis eines bewilligten Privilegs könnte uns nicht viel helfen; ein Privileg in diesem Sinne ist doch eigentlich die rechtliche Bestätigung eines schon bestehenden Zustandes, und es müßten also die Wolfer den Tanz schon in Übung gehabt haben, als der Kaiser ihn als ihr Vorrecht oder Alleinrecht bestätigte. Wo stammt er her? Wie kam er nach Überlingen?

Dr. Sieber liefert zur Frage der Schwerttänze äußerst wertvolles und trotz dem knappen Raum sehr umfangreiches Material. Er läßt die Schwerttänze im weiten germanischen Kulturraum (Skandinavien, England, Schottland) unbeachtet und beschränkt sich auf die etwa 70 Städte, Dörfer und Gaue des deutschen Kulturraumes von Siebenbürgen bis Flandern und von Böhmen bis nach Bern, in denen Schwerttänze nachzuweisen waren. Die älteste Erwähnung geschieht 1389 und 1404 zu Brügge als Spiel der „ghesellen die met zwerden speilden" „up den vastenavend". Die letzte Aufführung am entgegengesetzten Pol — in Hermannstadt in Siebenbürgen — erfolgte 1852 vor Kaiser Franz Josef. Fast überall finden sich gewisse gemeinsame Züge vor: Immer wurde der Schwerttanz an Fastnacht (oder bei besonders festlichen Anlässen) getanzt; überall sind die Teilnehmer ledige Burschen, oft von einer bestimmten Zunft, in besonderer Kleidung, die mit bloßen Schwertern tanzten; häufig ist mit dem Schwerttanz noch ein Laternen-, Reifen-, Mohrentanz oder ein Fahnenschwingen verbunden; immer werden

Aufn. A. Lauterwasser, Überlingen

Schwertletänzergruppe mit Hänsele
Spielleute mit weißen Westen, der Hänsele, Fähnrich mit Zweispitzhut (Schiffhut), Platzmeister mit Schärpen

die Tänzer von einem oder zwei Narren begleitet (in Überlingen vom Hänsele), immer kommt am Schluß ein Rundtanz mit Mädchen vor. An Hand von drei ausführlichen Beschreibungen des Schwerttanzes zu Hermannstadt, Überlingen und eines Bauerntanzes im Salzkammergut weist der Verfasser nach, daß auch überall ähnliche Tanzfiguren vorkamen: Spitz und Griff, Achtertouren, Bildung eines Bogenganges, unter dem die Tänzer durchschreiten, Verflechten der Schwerter zu einer Rose (Stern oder Maschen), der Degensprung, das Durchschlüpfen des Narren unter den verflochtenen Schwertern und die Ansprache des Sprechers oder Vortänzers an Zuschauer oder Ehrengäste. Das trifft beinahe Wort für Wort auf den Überlinger Schwertletanz zu, so daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß die Schwerttänze allgemein auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehen müssen; ein kaiserliches Privileg für Überlingen allein noch annehmen zu wollen, kann auf Grund der Sieberschen Untersuchungen nicht mehr vertreten werden. Nur den letzten Ursprung vermag auch Sieber nicht aufzuweisen. Er hält z. B. die Ansicht früherer Forscher von „tausenderlei altgermanischen Einflüssen und Überlieferungen" für zu weitgehend, trotzdem ihm bekannt sein muß, daß die Schweden, die Dänen, Engländer und Schotten auch ihre Schwerttänze haben, daß sie also im gesamten germanischen Kulturraum vorkommen und folgerichtig ein gemeinsamer Ursprung angenommen werden muß, der in die Urväterzeiten der Germanen zurückreicht. Für den deutschen Schwerttanz kommt Sieber zu dem Ergebnis, „daß wir den Schwerttanz nicht als einen Tanz der Handwerker allein oder gar gewisser Zünfte (bzw. Gesellschaften) betrachten dürfen. Die Gesellen haben im Schwerttanz einen in der deutschen Jungmannschaft lebendigen Brauch (— seit wann lebendig? —) unter Anlehnung an die

Fechtschule ausgestaltet und erhalten. In solch erweiterter Form ist er auch auf dem Lande neu aufgenommen und durch Siedler oder wandernde Gesellen bis weit nach Osten getragen worden."

Damit steht nicht im Widerspruch, was Stadtarchivar Metzger aus den Überlinger Ratsprotokollen über das erstmalige Auftauchen des Schwertletanzes geschöpft hat. Allerdings sind die Ratsprotokolle auch nicht allein maßgebend; sie sind vorläufig nur die einzigen lokalen Quellen. Wenn z. B. der Hänsele in Überlingen in denselben erstmals 1789 erwähnt ist, wie V. Metzger feststellt, so ist das kein Beweis dafür, daß er auch wirklich erst seit 1789 bekannt ist. Die Schwertletänzer ließen ihrem Hänsele schon 1766 ein Kleid um 6 fl. machen und 1789 um 48 Kreuzer ausbessern. In den seit 1496 lückenlos vorhandenen Ratsprotokollen, in denen fast alle Fastnachtseintragungen vorhanden sind, ist erstmals am 8. Februar 1646 der Schwertletanz erwähnt: „Auf Anhalten der ledigen Burschen ist ihnen der Schwerttanz von 12—5 Uhr bewilligt, jedoch ohne Spielleute und ohne der Mädlin Tanz." Daraus geht hervor, daß ursprünglich die ledigen Burschen schlechtweg getanzt haben, erst später bloß die ledigen Rebleute, vielleicht deswegen, weil die Wolfer schon früher einen besonderen, den Dürretanz, im Herbst nach dem Wimmeln ausgeübt haben. V. Metzger ist der Ansicht, daß der Schwertletanz auch kein Zunfttanz sei, da die Zünfte doch mit ihren Werkzeugen tanzten, die Rebknechte aber nicht mit dem Degen ausgehen durften, nicht einmal die Michileute oder Satzbürger. (Die Sache sieht aber anders aus, wenn man unter „Rebknechten" die Söhne der Rebbauern versteht.) Das mit den Werkzeugen stimmt nicht. In einem Aufsatz der „Straßburger Post" vom 23. Oktober 1880 wird geschrieben, daß schon 1494 vom Schwerttanz als etwas ganz Gewöhnlichem gesprochen wurde. 1538 tanzten ihn die Schuhmacher mit „itel bloßen schwerdtern", und im selben Jahr tanzten die Schneider den Reifentanz im Mohrenkostüm, also nicht mit Ahle oder Schere. Metzger kommt zu dem Ergebnis, daß der Schwertletanz wenige Jahre vor 1646 von außen her, vielleicht durch fremde Soldaten, nach Überlingen gebracht wurde. Fremde Truppen lagen schon 1634 in der Stadt und halfen den Ansturm der Schweden abwehren. 1643, nach der Überrumpelung durch Widerholt, bekam die Stadt eine aufgezwungene französische Besatzung, von 1644 an, als der bayerische General Mercy nach mehrmonatiger Belagerung und Aushungerung die Übergabe und den Abzug der Franzosen erzwungen hatte, waren Bayern die Herren zu Überlingen, räumten aber 1647 den Schweden das Feld. Ob die Bayern nun in dem einen Jahr 1645, das allein in Frage käme, den Schwertletanz bei den Bürgern so in Übung bringen konnten, daß der Magistrat im folgenden Jahr sich schon damit befaßte und ihn — allerdings ohne Mädlintanz — genehmigte, ist kaum wahrscheinlich. Also kämen bloß die Jahre um 1634 in Frage, wenn Metzgers Ansicht von der Einführung durch fremde Soldaten stimmt.

Die Frage bleibt vorläufig noch offen. Der Streit der Gelehrten wird weitergehen. Doch darum kümmern sich die Schwertletänzer droben im „Dorf" zu Überlingen nicht. Sie haben einen Stolz darauf, daß sie vielleicht allein von allen 70 Orten des deutschen Kulturraums den schönen alten Brauch bis auf den heutigen Tag beibehalten haben — und das mit Recht.

Literatur

Chronik der Schwertletänzer, Handschriftlicher Band, begonnen 1789, aufbewahrt im feuersicheren Schrank des Rathauses zu Überlingen. — „Aus der Chronik der Schwertletänzer", bearb. von E. Weckerle, Überlinger Badeblatt, Verlag „Seebote", Jahrgang 1933, Nr. 2—5. — V. Metzger, Fastnacht in Überlingen, Jahresheft 1934 des Vereins für Geschichte des Bodensees. — Dr. Siegfried Sieber, Der Schwerttanz, besonders in Mitteldeutschland, als Beispiel handwerklichen Brauchtums. Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, 7. Jahrg., 1. Heft, 1932. — Ministerialrat Prof. Dr. Fehrle, Waffentänze, Badische Heimat 1914, Heft 2. —